

Leitlinien der Jugendpastoral der Berliner Bischofskonferenz 1980

Quelle:

Börger, Bernd / Kröselberg, Michael (Hrsg.): Die Kraft wuchs im Verborgenen. Katholische Jugend zwischen Elbe und Oder 1945 – 1990, Düsseldorf 1993, 365-370

TEXT

Die „Leitlinien der Jugendpastoral“ wurden von der Arbeitsgemeinschaft Jugendseelsorge in der DDR erarbeitet. Sie wurden von der Berliner Bischofskonferenz auf ihrer Sitzung vom 3./4. März 1980 bestätigt und sind von allen Mitarbeitern in der Jugendseelsorge zu beachten.

Seit den „Bischöflichen Anweisungen für die kirchliche Jugendseelsorge in der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 21.4.1953 hat es in der Kirche eine notwendige Neubesinnung gegeben. Diese fand ihren Niederschlag in den Ergebnissen des II. Vatikanischen Konzils sowie in den Beschlüssen der Pastoralensynode der katholischen Kirche in der DDR. Auf diesem Hintergrund wurden durch die Arbeitsgemeinschaft Jugendseelsorge auch Ziel und Aufgaben der Jugendpastoral neu überdacht. So entstanden die folgenden Leitlinien der Jugendpastoral, die ein unverzichtbarer Teil des Heilsauftrages der ganzen Kirche ist.

1. Situation der Jugendlichen

Die Situation des Jugendlichen ist gekennzeichnet durch einen Umbruch in der Persönlichkeitsstruktur. Dieser Umbruch vollzieht sich in konfliktreichen Veränderungen im leiblichen, psychischen, sozialen und religiösen Bereich. Er findet einen Abschluß in einer gewissen Festigkeit der Persönlichkeit am Ende der Jugendzeit. Dieser Umbruchsprozeß wird vom Jugendlichen mehr emotional als rational erfahren und ausgetragen. Er erlebt darin eine Beglückung und Enttäuschung, Positives und Negatives, Emotionsschwankungen zwischen diesen Polen erschweren den Umgang mit ihm.

1.1 Der Jugendliche in seiner Beziehung zu sich selbst

Der Jugendliche erlebt in neuer Weise sein Einmaligkeit, Freiheit und Verantwortlichkeit. Er erfährt seine Einmaligkeit beglückend, wenn er seinen Selbstwert entdeckt, wenn er seine Einsamkeit fühlt. Die Erfahrung personaler Freiheit und Selbständigkeit wechseln ab mit der Erfahrung von Begrenztheit und Abhängigkeit. Der Erfahrung seiner Verantwortlichkeit stehen Erfahrungen von Schuld, Versagen und Unvollkommenheit gegenüber.

1.2 Der Jugendliche in seiner Umwelt

Auf der Suche nach seiner Lebensform lehnt der Jugendliche häufig Normen und Lebensformen der älteren Generation ab. Daraus erwachsen auch Konflikte mit den Eltern. Es besteht die Gefahr, daß er ihm genehme Praktiken der Umwelt unkritisch übernimmt. Die Gruppe der Gleichaltrigen gewinnt eine entscheidende Bedeutung für seine Lebensgestaltung. Hier sucht der Jugendliche Bestätigung, Annahme und Partnerschaft.

Eine besondere Spannung bringt für junge Christen das Leben in einer atheistisch geprägten Umwelt mit sich. Viele erliegen der Gefahr, ihr Verhalten den Erwartungen der jeweiligen Umwelt anzupassen. Vorgegebene Bildungstendenzen und Leistungsüberforderungen schon in der Schule sowie Einengung der Berufswahl reduzieren seine Entfaltungsmöglichkeiten. Auch sinnvolle Freizeitgestaltung ist ein Problem für junge Menschen. Der junge Christ erlebt die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit auch in der Kirche. Mit der Kirche, ihren Erwartungen und Normen, kann er sich oft nur teilweise identifizieren. Er kann das Leben in der Kirche aber auch als persönlichen Freiraum erfahren. Der junge Christ, dessen persönlicher Glaube noch in der Entwicklung ist, wird herausgefordert durch die Diasporasituation unserer Gemeinden sowie durch die ständige Konfrontation mit dem System und der Ideologie des Atheismus und dem praktischen Materialismus der Umwelt.

1.3 Die Frage nach dem Sinn des Lebens

Der Jugendliche sehnt sich nach Glück und sucht erstmalig bewußt nach dem Sinn des Lebens. Dabei stößt er auf die Antwort des praktischen und dialektischen Materialismus, ist aber auch offen für eine religiöse Antwort auf die Sinnfrage. Allerdings fällt es ihm schwer, den Inhalt und das Ziel seiner Sehnsucht zum Ausdruck zu bringen. Obwohl der Jugendliche auf letzte Lebenswerte und Normen innerlich ausgerichtet ist, erfährt er, durch eigenes und fremdes Ungenügen, daß sie sich nicht immer verwirklichen lassen. Diese Erfahrung kann früh zur Resignation führen. Erstmals erlebt der Jugendliche die großen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des Lebens. So lösen sich Lebensfreude und Angst unmittelbar ab. In einer späteren Phase seiner Entwicklung versucht der Jugendliche, das gesamte Leben mehr und mehr rational zu durchdringen. Das kann ihn zum Unglauben, aber auch zum Wagnis des Glaubens führen.

2. Das Ziel der Jugendpastoral

ZIEL DER JUGENDPASTORAL IST DIE FREIWILLIGE UND BEWUSSTE ENTSCHEIDUNG JUNGER MENSCHEN ZU EINEM LEBEN MIT CHRISTUS UND SEINER KIRCHE!

3. Aufgaben der Jugendpastoral

3.1 Die Entscheidung für Christus, die immer ein Geschenk der Gnade Gottes ist, bedarf auch der freien Zustimmung des Menschen. Sie wird dem jungen Menschen möglich, wenn er Jesus Christus begegnet, ihn annimmt und seinem Ruf folgt. Darum ist besonderer Wert zu legen auf eine lebendige Verkündigung des Glaubens, vielfältige Formen des Gebetes und regelmäßiger Feier der Eucharistie und der anderen Sakramente. In seinem Christus-Verhältnis soll der junge Mensch ständig weitergeführt werden zum tieferen Verständnis der Frohen Botschaft, zur Bindung an die Kirche in ihrer konkreten Gestalt in Geschichte und Gegenwart und zum Bemühen um die Einheit der Christen. Die Auseinandersetzung mit der nichtchristlichen Weltanschauung und Lebenspraxis gibt seinem Glauben die Chance der Reifung.

3.2 Es ist Aufgabe der Jugendpastoral, dem Jugendlichen Lebenshilfen zu geben in seinem Bemühen um verantwortliches Verhalten bei Freundschaft und Partnersuche sowie Hinführung zu christlicher Ehe und Familie. Über diese Aufgabe hinaus soll der Jugendpastoral die Weckung und Förderung geistlicher Berufe - Priester und Ordensleute - sowie der notwendigen anderen kirchlichen Dienste ein besonderes Anliegen sein. Diesem Anliegen dient auch die Ministrantenarbeit.

3.3 Bei der Wahl und Ausübung des Berufes, in den Fragen des Friedensdienstes, bei der Suche nach sinnvoller Freizeitgestaltung sind die Gebote Gottes und der Anspruch Jesu als Orientierungshilfe und

Weisung zu erschließen. In engem Zusammenhang damit sind Mut zum eigenen Standpunkt und Wahrhaftigkeit als heute besonders wichtige Grundhaltungen zu fördern.

3.4 Die Erfahrung brüderlicher Gemeinschaft ist für den jungen Christen eine notwendige Hilfe auf dem Weg zu Christus. Deswegen ist es besonders in der Diasporasituation wichtig, immer wieder Jugendliche anzusprechen, einzuladen und zu sammeln.

3.5 Die ganze Gemeinde soll bemüht sein um Offenheit und Brüderlichkeit. Diese zeigen sich in der Bereitschaft der Erwachsenen, insbesondere der Eltern, die Jugendpastoral mitzutragen und mitzugestalten, den Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, aber auch in einem offenen Pfarrhaus und in einladend gestalteten Räumen. Die Jugendlichen ihrerseits sollen wissen, daß sie nicht nur Objekt der Seelsorge sind, sondern auch mit ihren Fähigkeiten und Kräften zum Aufbau der Gemeinde beitragen müssen.

4. Die personale Struktur der Jugendpastoral

Der Weg junger Menschen zum mündigen Christsein sollte partnerschaftlich gestaltet sein. Der Seelsorger, seine Mitarbeiter und die jungen Menschen lassen einander teilnehmen am eigenen Leben aus dem Glauben. So wächst das Bewußtsein, gemeinsam unterwegs zu sein. Der Seelsorger ist auf diesem Weg nicht nur Begleiter, er soll auch den Mut haben, Wegweiser zu sein. So wird er nicht darauf verzichten dürfen, Forderungen zu stellen, die vom Evangelium auch an den jungen Menschen gerichtet sind, doch dies wahrhaftig und selbstkritisch, nicht herablassend. Wenn er so, ohne seine Identität aufzugeben, sich offen und personal einbringt, kann ein Verhältnis des Vertrauens entstehen, in dem junge Menschen sich ganz an- und ernstgenommen wissen. Der Seelsorger muß wissen, daß der junge Mensch am Anfang seines persönlichen Glaubensvollzugs steht. Er darf nicht vergessen, daß nicht alle Ansätze und Anläufe, nicht alle Vorsätze und Programme gelingen. Dies sollte er sich selbst und den jungen Menschen verständlich machen, Gelassenheit bewahren und Geduld zeigen und immer wieder zu neuem Anfangen ermuntern. Auf diesem Weg der Begegnung, Begleitung und Ermutigung wächst der junge Mensch zu einer Reife, in der er fähig ist, eigenständig und selbstverantwortlich weiterzugeben, befähigt, „die Geister zu unterscheiden“, und bereit, im Dialog mit anderen die Sendung für die Welt mitzutragen.

5. Träger der Jugendpastoral

5.1 In der Gemeinde

Verantwortlich für die Jugendpastoral der Gemeinde ist ihr Seelsorger. Die Pfarrjugendgruppe wird von ihm bzw. einem von ihm beauftragten Mitarbeiter und von den Jugendlichen selbst getragen. Je nach Größe der Jugendgruppe sollte ein Mitarbeiterkreis eingerichtet oder wenigstens ein Sprecher gewählt werden. Auch Erwachsene sollten als Mitarbeiter in die Jugendpastoral einbezogen werden. Im Pfarrgemeinderat ist die Jugendgruppe vertreten. Wo es die Gemeindesituation erfordert, werden Nachbargemeinden eine gemeinsame Jugendgruppe bilden.

5.2 Im Dekanat

In jedem Dekanat wird für die Jugendpastoral vom Bischof ein Priester zum Dekanatsjugendseelsorger ernannt. Ist die Ernennung eines Priesters oder Diakons nicht möglich, kann vom Bischof ein befähigter hauptamtlicher Mitarbeiter mit den Aufgaben der

Dekanatsjugendseelsorge betraut werden. Der Dekanatsjugendseelsorger bildet einen Mitarbeiterkreis auf Dekanatssebene. Er versucht, die Jugendpastoral in den einzelnen Gemeinden anzuregen und zu fördern. Er führt Helferschulungen durch und organisiert Dekanatsveranstaltungen. Dabei sollte er jede möglich Hilfe von den Mitarbeitern im pastoralen Dienst erhalten. Die Dekanatsjugendseelsorger arbeiten mit dem Diözesanjugendseelsorger und seinen Mitarbeitern zusammen.

5.3 In der Diözese

Vom Bischof wird ein Diözesanjugendseelsorger ernannt. Dieser gibt mit seinen Mitarbeitern den Dekanatsjugendseelsorgern Anregungen, gestaltet Wallfahrten und andere Großveranstaltungen auf Diözesanebene, setzt Akzente in der jeweiligen Jugendarbeit, bietet Arbeitshilfen an in Form von Handreichungen, leitet das Jugendhaus und unterhält Verbindungen zur außerpfarrlichen (GCL, Kolling, Fokolare,,), überdiözesanen und ökumenischen Jugendarbeit. Das Jugendhaus bietet spezielle Möglichkeiten der Weiterbildung und der Begegnung für alle Jugendlichen sowie für alle Verantwortlichen in der Jugendpastoral.

6. Formen der Jugendpastoral

Jugendpastoral richtet sich in ihren Formen und Methoden nach Entwicklungsphasen, Bildungsstand und persönlicher Situation der Jugendlichen. Sie geschieht sowohl für Jungen und Mädchen gemeinsam, soll aber auch ein spezifisches Angebot für Jungen bzw. Mädchen nicht vergessen. Einen Zugang zum gottesdienstlichen Leben erleichtern jugendgemäße Formen wie Wortgottesdienst, Jugendkreuzweg, Meditationsstunde und Gruppenmessen. Für den Gemeindegottesdienst soll die Jugend ihre Dienste zur Verfügung stellen als Ministranten, Akoluthen, Lektoren, Kantoren, Schola. In die Vorbereitung von Gemeindegottesdiensten sollen Jugendliche einbezogen werden. Regelmäßige Gruppenabende werden als Glaubensstunde, Bildungsabend, Gemeinschaftsabend, Feier oder in anderer geeigneter Weise gestaltet. Intensive Gruppenerlebnisse können auch ermöglicht werden durch religiöse Freizeiten, Wochenenden, Exerzitien, Jugendtage und Wallfahrten. Zur Einübung christlichen Lebens und Zeugnisses eignen sich besonders Krankenhausdiakonat, Besuchsdienst in der Gemeinde, Leitung von Kinder- und Jugendgruppen und Gestaltung von Altentagen. Neben der Gruppenarbeit dürfen die Formen der Einzelseelsorge nicht vernachlässigt werden wie Hausbesuch, Beichtgespräch, seelsorgliches Gespräch, das der Klärung, der Beratung oder der Ermutigung dienen kann, konkrete Hilfeleistungen oder auch zufällige Begegnungen. Die vielfältigen Methoden der Jugendpastoral sollten zielgerecht und so eingesetzt werden, daß sie vom Konsumieren zur Aktivität, über das Verstehen hinaus zum Formulieren und Leben des Glaubens führen.

KOMMENTAR

von Prof. Dr. Patrik C. Höring

Während im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil Mitte der 1970er Jahre im Westen Deutschlands „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ durch einen Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland in Würzburg neu gefasst wurden, thematisierte die zeitgleich stattfindende Pastoralynode der Bistümer auf dem Gebiet der DDR die Jugendarbeit innerhalb ihres Beschlusses „Aspekte des Verkündigungsdienstes der Gemeinde“. Daher erschienen fünf Jahre später darauf fußende eigene „Leitlinien der Jugendpastoral“.

Wie der Würzburger Synodenbeschluss, enthalten diese Leitlinien zunächst eine kurze Analyse der Lebenssituation junger Menschen, die auch von der spezifischen Situation in der DDR geprägt ist. Das Ziel der Jugendpastoral, die „freiwillige und bewusste Entscheidung junger Menschen zu einem Leben mit Christus und seiner Kirche“ (2.), ist sehr ähnlich der Würzburger Formulierung, die von der „Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren“ (Bertsch 1976, 294) spricht. Beide Formulierungen dokumentieren den Wechsel von einer ekklesiozentrischen Perspektive hin zu einer christologischen Orientierung der Pastoral.

Wie schon im Beschluss der Pastoralynode, so ist auch hier das Bemühen um einen partnerschaftlichen Dialog mit den Jugendlichen und gemeinschaftliches Handeln zu erkennen. Die „Träger der Jugendpastoral“ werden (im Unterschied zu den Anweisungen von 1954) ‚bottom-up‘, also von der Gemeinde ausgehend, beschrieben.